
TRANSYLVANIAN REVIEW

/REVUE DE TRANSYLVANIE

Vol. XXX
No. 4
Winter 2021

Contents/Sommaire

• Paradigms

- L'Antisémitisme en Roumanie dans
Pentre-deux-guerres et la réaction politique des Juifs 3
Carol Iancu
- Lucian Blaga: Piously, on Race 23
Marta Petreu
- Cultural and Political Interactions
in Interwar Romania 40
Mihaela Gligor
- A New Academic Year (1923–1924):
A New Year of “Student Movements” in Cluj 55
Maria Ghitta

• Transsilvanica

- Der Umgang mit Wald und Natur in Mühlbach
im 18. Jahrhundert widerspiegelt
in kartographischen und schriftlichen Quellen 66
Dorin-Ioan Rus

• Profile

1821. Tudor Vladimirescu: A Historiographical
Topic Two Hundred Years Later 92
Alin Ciupală

• Europe

- Idiosyncrasies of the European Leadership's
Decision Regarding the European Green Deal 103
Melania-Gabriela Ciot
Luciana-Mirela Butișcă

• Concertatio

- Panta Rhei: An Application of the Constructal Law
for a New Scientific Model of Religion 122
Laura Teodora David
Dorin David

ROMANIAN ACADEMY
Chairman:
Academician **Ioan-Aurel Pop**

CENTER FOR
TRANSYLVANIAN STUDIES

On the cover:
MARCEL CHIRNOAGĂ,
Dante (2011),
22×25 cm aquaforte/
aquatinta pe fier 35×53 cm.

• **Theology**

- „Sich da: er brennt feurig und brennt nicht aus“:
Die Vision des Mose (Ex 3) aus psychologisch-
theologischer und historisch-exegetischer Sicht 138
Johannes Klein

• **Literature**

- La réception de la poésie de Boris Vian 157
Letiția Ilea

• **Editorial Events**

- Eine Ideengeschichte
der Modernisierung Rumäniens 171
Andrei Corbea-Hoisie

• **List of Contributors** 160

Publication indexed and abstracted in the
Clarivate Social Sciences Citation Index®
and in Arts & Humanities Citation Index®,
and included in the products of EBSCO, ELSEVIER-Scopus, CEEOL
and ERIH PLUS.

ISSN 1221-1249



Printed in Romania by COLOR PRINT
66, 22 Decembrie 1989 St.,
Zalău 450031, Romania
Tel. (0040)260-660598

Transylvanian Review continues the tradition of **Revue de Transylvanie**, founded by Silviu Dragomir, which was published in Cluj and then in Sibiu between 1934 and 1944.

Transylvanian Review is published quarterly by the **Center for Transylvanian Studies** and the **Romanian Academy**.

EDITORIAL BOARD

CESARE ALZATI, Ph.D.

Facoltà di Scienze della Formazione, Istituto di Storia Moderna e Contemporanea, Università Cattolica, Milan, Italy

MATHIAS BEER, Ph.D.

Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen, Germany

KONRAD GÜNDISCH, Ph.D.

Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg, Germany

HARALD HEPPNER, Ph.D.

Institut für Geschichte, Graz, Austria

PAUL E. MICHELSON, Ph.D.

Huntington University, Indiana, USA

MOMČILO PAVLOVIĆ, Ph.D.

Principal research fellow at the Institute for Contemporary History, Belgrade, Serbia

ALEXANDRU ZUB, Ph.D.

Academician, honorary director of A. D. Xenopol Institute of History, Iași, Romania

EDITORIAL STAFF

Ioan-Aurel Pop

Robert-M. Mihalache

Ioan Bolovan

Ferenc Páll-Szabó

Raveca Divricean

Ana Victoria Sima

Maria Ghitta

Alexandru Simon

Rudolf Gräf

Florian D. Soporan

Virgil Leon

George State

Daniela Mărza

Translated by

Bogdan Aldea—English

Liana Lăpădatu—French

Desktop Publishing

Oana Goia

Cosmina Varga

Correspondence, manuscripts and books should be sent to: **Transylvanian Review**,

Centrul de Studii Transilvane

(Center for Transylvanian Studies)

12–14 Mihail Kogălniceanu St.,

Cluj-Napoca 400084, Romania.

All material copyright © 2021 by the Center for Transylvanian Studies and the Romanian Academy. Reproduction or use without written permission is prohibited.

cst@academia-cj.ro

www.centruldestudiitransilvane.ro

Der Umgang mit Wald und Natur in Mühlbach im 18. Jahrhundert widergespiegelt in kartographischen und schriftlichen Quellen

DORIN-IOAN RUS

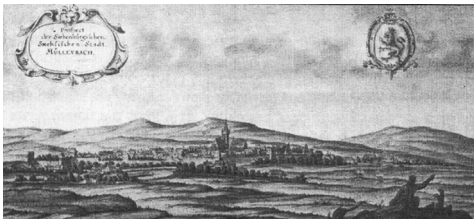


BILD 1. Mühlach um Jahr 1736.

DIE VORLIEGENDE Studie ist Teil eines größeren Forschungsprojektes, das sich mit der Forst- und Umweltgeschichte Siebenbürgens zur Zeit der Aufklärung beschäftigt.

Die zentralen Fragen dieses Beitrags sind:

- Was berichten die Karten des 18. Jahrhunderts über die Wälder in Mühlbach?
- Wie können diese Karten als Quellen verwendet werden?

Dorin-Ioan Rus

Projektmitarbeiter am Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz (Österreich). Seine neueste Monographie: **Wald- und Ressourcenpolitik im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts** (2017).

Diese Studie ist das Ergebnis meiner durch die Thyssen Stiftung finanziell unterstützten Forschung in der Zeitspanne vom 1. bis 31. März 2015 im Österreichischen Staatsarchiv und der in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten kartographischen Quellen. Aus diesem Anlass bedanke ich mich bei der Thyssen Stiftung für die Ermöglichung dieser Forschung.

Forschungsstand

DAS THEMA Wald in und um die siebenbürgische Stadt Mühlbach (rum. Sebeș, ung. Szászsebes) wurde in der rumänischen und siebenbürgisch-sächsischen Literatur zu wenig behandelt. In zwei Ausgaben des Korrespondenzblattes des Vereins für siebenbürgische Landeskunde wurde der Artikel „Zur siebenbürgisch-deutschen Feld- und Waldwirtschaft“ veröffentlicht. Der erste, von Johann Wolff verfasste Teil des Artikels, bezog sich auf Flurnamen und Waldwirtschaft in der Mühlbacher Umgebung.¹ In diesem Artikel beschrieb Wolff die Maßnahmen, die der Mühlbacher Magistrat am Anfang des Jahres 1766, am Ende des Jahres 1767 und im Frühling des Jahres 1771 zur Erhaltung des dortigen Stadtwaldes getroffen hatte.

Die umweltgeschichtlichen Aspekte der Mühlbacher Umgehung wurden in den 70-er Jahren des 20. Jhdts. von Alexandrina Hațieganu und Theobald Streitfeld in einem Artikel², in dem die Vorteile des fließenden Wassers auf die lokale Wirtschaft erwähnt wurden, dargestellt. Die Autoren erwähnten die industriellen Anlagen, die über die Jahre auf dem Unterlauf des genannten Flusses entstanden waren, ohne deren positive oder negative Auswirkungen auf die Umwelt zu analysieren.

Einen beachtlichen Beitrag zur Umweltgeschichte Mühlbachs verfasste Theobald Streitfeld³ mit seiner im Jahr 1996 in Hermannstadt veröffentlichten Studie über die Änderungen des Laufes des Flusses Mühlbach im Mittelalter.

Die im Jahre 2011 veröffentlichte Doktorarbeit von Călin Anghel, *Evoluția urbană a orașului Sebeș* (Die städtebäuliche Entwicklung der Stadt Mühlbach) verfolgte vor allem die Fragestellungen der architektonischen Geschichte des Mühlbachs, und so bot sie wichtige Angaben für die Vergangenheit dieser Stadt, Eckdaten ihrer Geschichte sowie nützliche Informationen, die für die Forst- und Umweltgeschichte von Bedeutung sind.

Quellen

BILDLICHE QUELLEN. Die erste wichtige Quelle für die Rekonstruktion der Mühlbacher Landschaft ist der von I.I. Haas gezeichnete Kupferstich aus dem Jahre 1736. Die Wälder erscheinen im Hintergrund⁴, auf den hinteren Bergen der Stadt dargestellt; es sind auch zahlreiche Teiche und den vorbeifließenden Bach, die Brücke, Mühlen, zahlreiche Bäume innerhalb und außerhalb der Ringmauern zu erkennen. (Bild 1)

Kartographische Quellen. Die erste kartographische Quelle dieser Zeit ist der *Stadtplan des Jahres 1769*,⁵ der im österreichischen Staatsarchiv in Wien aufbewahrt ist. (Bild 2)

Das ganze Feld des Planes wurde mit zwei Farben gefüllt: gelbbraun und grün in verschiedenen Abstufungen. Gelbbraun für die Äcker, grün für die Wiesen, Gärten und Waldstücke. Durch diese Flächen zieht sich verschiedenartiges Geäder: blau für die fließenden Gewässer, braun für die Straßen und Wege, hell für die freien Plätze und Gassen. Hinter den als rote Rechtecke gekennzeichneten Häusern befanden sich Höfe. Leicht zu erkennen sind in der Innenstadt das Rathaus, die Kirche und die Stadtmauern mit ihren Toren. Der Erlenpark steht zwischen dem Mühlbach und Mühlkanal, die die Innenstadt und die rumänische Vorstadt begrenzen.

Gärten und Meierhöfe sind durch einen breiten Streifen getrennt, der von Osten nach Westen geht und die Innenstadt von den deutschen Vorstädten abgrenzt. Wichtig zu erwähnen ist hier das gesonderte Gebiet der Fleischer, das aus hygienischen Gründen getrennt von der Innenstadt angelegt und später als *Fleischergasse* bezeichnet wurde. Diese ganze deutsche Vorstadt wurde karg bebaut, die Maierhöfe waren, wie die Marienburger Topographie bestätigte, zerstreut. Ein weiterer umweltgeschichtlicher Aspekt ist hier die Begrenzung der Straßen und Wege mit den sogenannten „Planken“ (Zäune), die in dieser Epoche als Holzverschwendung⁶ erachtet wurde.

Die Josephinische Landesaufnahme ist die zweitwichtigste kartographische Quelle aus dieser Zeit, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung war. Sie wurde zwischen 1769 und 1773 auf 280 Blättern im Maßstab 1:28.800 ausgearbeitet und erschien gemeinsam mit Beschreibungen in vier Bänden.⁷ (Bild 3)

Schriftliche Quellen. Die kartographischen Quellen wurden mit den von fremden Reisenden gelieferten schriftlichen Quellen ergänzt, andererseits ergänzten sie auch die gelieferten schriftlichen Quellen. Um dieses Ziel zu erreichen, habe ich die schon veröffentlichten und analysierten Reisebeschreibungen Siebenbürgens des 18. Jahrhunderts mit den kartographischen Quellen verglichen und analysiert, nämlich die Art und Weise, wie sich die schriftlichen Quellen und die kartographischen Quellen gegenseitig ergänzen.

Die Beschreibung der Josephinischen Landesaufnahme. Diese wichtige Karte Siebenbürgens wird von vier Bänden begleitet, jeder Band stellt jede Sektion unter verschiedenen Aspekten wie Gewässer, Straßen und Wege, Versorgung, Vegetation, sowie Baustruktur dar. Aus den Beschreibungen konnte vor allem die Rolle des Waldes für das Militär erschlossen werden.

Topographie von Mühlbach aus dem Jahre 1785. Die wichtigste Informationsquelle für die Umweltgeschichte Mühlbachs im 18. Jahrhundert ist jene Be-

schreibung, die von dem Gelehrten Georg Marienburger⁸ im Jahr 1785 in der *Siebenbürger Zeitung* veröffentlicht wurde. Sie ist eine Momentaufnahme aus dem 18. Jahrhundert, in der man nicht nur Angaben über die städtebäuliche Entwicklung Mühlbachs, sondern auch Hinweise auf den Umgang mit dem Wald finden kann.

Von kleinerer Bedeutung sind noch zwei unbekanntere Darstellungen Siebenbürgens, die im Manuskript im Österreichischen Staatsarchiv aufbewahrt sind.⁹ Die erste, die *Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen*,¹⁰ stammt aus dem Jahre 1775 und wurde, auf Weisung des HKR vom 18. Mai 1771, angefertigt. Der Autor dieser summarischen „Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen“ ist der Baron von Preiß.

Eine kurze Darstellung des Mühlbacher Stuhls befindet sich im ersten Teil *Allgemeiner, und besonderer Zustand des Großfürstentums Siebenbürgen nach der Natur, und Politik betrachtet*, einer Siebenbürgischen Landesbeschreibung, die auch in einem unveröffentlichten Manuskript zu finden ist, und im Jahre 1781 vom Feldkonzipisten Thoman, unter dem Titel *Beschreibung von Siebenbürgen*,¹¹ verfasst wurde.

Geographische Lage und die Rolle des Waldes

DIE STADT Mühlbach liegt in 250 m Höhe über dem Meeresspiegel in der siebenbürgischen Ebene auf einer niedrigen Terrasse des Baches Mühlbach. Die Vegetation um die Stadt gehört zur Stufe der Eichen und der Waldsteppe. Der Wald bedeckt die Anhöhen und die Räume zwischen den Armen des Baches Sekas. Die Waldböden, die jetzt als Ackerland verwendet werden, weisen auf die durchgeführten Rodungen und die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Flächen in Richtung Wald hin. Die Fauna ist kennzeichnend für Hügel- und Flussgebiete und bot den Menschen über die Jahrhunderte hinweg zahlreiche Tierarten zum Zweck der Jagd.¹²

Der erste, in der Josephinischen Landesaufnahme erwähnte Wald war Rekenwald, der, gemäß seiner Ausdehnung, aus einem „großen“ und einem „kleinen“ Teil, sowie aus jungem, hochstämmigem und sehr leichtem Holz bestand.¹³ Als Nutzungswälder für die städtische Bevölkerung dienten die *Vonzling*, *Leissketer* und *Scharmagen*.

Mühlbach im 18. Jahrhundert

MÜHLBACH WAR VOM 14. bis ins 17. Jahrhundert eine der wichtigsten Sädte Siebenbürgens; ihre wirtschaftliche Entwicklung verdankte die Stadt den Handwerkszünften, die vor allem die Rohstoffe aus der Umgebung bearbeiteten. Daher beschäftigte sich die städtische Bevölkerung mit Landwirtschaft, Tierzucht und Weinbau.

Am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts erfuhr Mühlbach einen spürbaren wirtschaftlichen und demographischen Niedergang. Im Jahr 1661 wurde die Stadt von den Ali-Paschas Janitscharen¹⁴ zerstört, dazu kamen im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts die Pestepidemien, Dürren, Hungersnöte und weitere Naturereignisse, die zum Bevölkerungsrückgang beitrugen. Dies hatte interessanterweise positive Auswirkungen auf den Wald, da diese Ereignisse zur Verminderung der Waldnutzung und Rodungen geführt hatten.

Um die Umweltgeschichte Mühlbachs im 18. Jahrhunderts besser zu verstehen, muss man sich zuerst den zeitgenössischen Texten zuwenden.

Marienburgers Beschreibung lässt den schlechten Zustand der Stadt erkennen; um die ehemaligen, verfallenen äußeren Mauern befanden sich sehr tiefe Gräben, weitläufige Wasserbehälter und Teiche. Diese Teiche, die laut der Josephinischen Landesaufnahme lehmige Böden und kein trinkbares Wasser hatten, wurden, gemäß der merkantilistischen Wirtschaftspolitik entwässert und in Ackerland umgewandelt. Ein Fischteich, dessen Inhalt 4225 Quadratklafter betrug, wurde zur Fischzucht verwendet. Die nördlichen, südlichen und westlichen Teile der Stadt enthielten Überreste von Häusern, die von der Bevölkerung verlassen worden waren.¹⁵

Auch Johann Conrad von Weiß erwähnte in seiner Beschreibung, dass die Stadt früher mit einer doppelten Mauer und Wassergräben umgeben waren, die während des Kurutzenkrieges zerstört und vernichtet wurden.¹⁶

Die Stadt war von zwei Vorstädten und zahlreichen Maierhöfen umgeben, deren Bevölkerung sich hauptsächlich mit der Landwirtschaft beschäftigte. Die Gebäude der ersten, von Walachen, Griechen und Zigeunern bewohnten Vorstadt wurde aus Holz gebaut; außer den Häusern gab es noch zwei Kirchen und zwei am rechten Ufer des Mühlbachs angelegte Fruchtmühlen, wovon sich eine in dem benachbarten Erlenwald befand.

Die zweite, deutsche Vorstadt, lag auf der linken Seite des Mühlbaches, bestand aus zwei Hauptstraßen, deren Gebäude aus Holz und Ziegeln errichtet wurden; es gab außerdem noch eine Fruchtmühle und eine Schule in der deutschen Vorstadt.¹⁷

Die Mehrheit der Bevölkerung beschäftigte sich mit dem Weinbau,¹⁸ was durch die große Anzahl von Faßbindern belegt ist.¹⁹ Laut der Beschreibung

Siebenbürgens aus dem Jahr 1785 lebten die Menschen des Mühlbacher Stühls vom Weinbau, vom Ackerbau, von der Viehzucht, und zusätzlich auch vom Holzverschleiß.²⁰

Im Jahre 1772 wurde in Strugar eine Papiermühle gebaut und das dort hergestellte Papier günstig verkauft; seit dem Jahre 1784 wurde die Mühle an einen Hermannstädter Unternehmer verpachtet.²¹

Die Schwankungen der Bevölkerungszahlen während des 18. Jahrhunderts führten zum Anstieg bzw. auch zur Senkung der Waldnutzung; die zahlreichen Pestepidemien²², militärischen Einfälle oder klimatischen Veränderungen verursachten den Rückgang der Bevölkerung und damit auch den Rückgang der Bautätigkeit. Im Jahr 1785 hatte die Stadt 284 Häuser, die Vorstädte noch 500,²³ dazu noch eine orthodoxe und eine griechisch-katholische Kirche. Das sind Angaben, die über eine direkte Nutzung des Brenn-, Nutz-, Zaun- und Bauholzes Auskunft geben.

Die Straßennetze

DIE WEGE und die Landstraßen sowie die Wege zwischen den Weingärten waren, laut der Beschreibung der Josephinischen Landesaufnahme, von lehmigen Böden, deswegen waren sie bei schlechtem Wetter sehr morastig, so dass man mit schweren Lasten schwierig voran kommen konnte.²⁴ Die Zufuhr von Lebensmitteln war von allen Seiten bequem und konnte von hier nach Karlsburg leicht bewerkstelligt werden.²⁵

Aus diesen Beschreibungen kann geschlossen werden, dass der Mühlbach oder Sekasbach in diesem Gebiet schiffbar war und die Holzversorgung der Stadt sowohl auf dem Wasser als auch auf den Achsen leicht durchgeführt werden konnte. Über den Holztransport mit Flößen auf dem Mühlbach gibt es zahlreiche Belege²⁶; der dort mündende Sekasbach war 10 bis 12 Schritte²⁷ (75-100 cm) breit und an den Ufern 5 bis 6 Schuh²⁸ (60-65 cm) tief. Der Grund war sehr morastig und deswegen konnte der Bach nur an bestimmten Orten durchquert werden. Bei anhaltenden, starken Regengüssen floss er sehr stark, dies führte manchmal zu Überschwemmungen im ganzen Tal, obwohl die gewöhnliche Tiefe des Wassers nur 1½ Schuh (zirka 35 cm) war. So wurden nicht nur auf dem Land große Schäden verursacht, auch die angrenzenden Wiesen wurden zum Sumpfbereich, und so konnte man nach Rückgang des Wassers den Bach mit schweren Fuhren nicht mehr überqueren.²⁹

Waldwirtschaft Mühlbachs im 18. Jahrhundert

IM JAHR 1766 beschlossen die Magistratsbeamten, dass die Bürger das nötige Holz aus dem freien Wald Sarmagen (sächsisch Schuormuogen) nur mit einem sie legitimierenden Zettel holen dürfen; die Kommunität sollte nach anderen Möglichkeiten suchen, um Holz für die Einwohner in der Winterzeit zu beschaffen.³⁰

Der Mühlbacher Königsrichter, Andreas Welther, trug am 25. Jänner 1766 dem Magistrat und der Kommunität vor, er habe sich mit der löblichen Kommunität vor dem Magistrat ein Gespräch über die Nutzung des *Vonzling* und *Leissketer* Busches schon längst gewünscht; in seiner Rede zeigte er, dass sie übernutzt seien und schlug dem Magistrat und der Kommunität ein Zwangs- und Nutzungsverbot dieser beiden genannten Wälder vor. Der *Vonzling* und *Leissketer* mussten für längere Zeit gesperrt bleiben, um den Anwuchs der Bäume nicht zu hindern. Sollten weiterhin in diesen Wäldern Schlägerungen durchgeführt werden, würde „man in Zukunft nicht einen Stab von diesem schönen Bauholz der Posterität aufweisen können“.³¹ Da er vor der ungewissen Zukunft des Waldes gewarnt hatte, kann festgestellt werden, dass Andreas Welther *einen ersten Diskurs der Nachhaltigkeit in Siebenbürgen* tätigte. Aus seiner Rede ist weiter zu entnehmen, dass dem Mühlbacher Magistrat dieser Missstand der Wälder schon längst bekannt war, aus diesem Grund verlangte Welther eine entscheidende Antwort seitens des Magistrats.

Darauf beschloss der Magistrat die Sendung einer aus Mitgliedern der Kommunität und des Magistrats bestehenden Kommission in die verhaunenen Wälder, um sie in Augenschein zu nehmen und dort Zeichen für die erlaubten und verbotenen Teile auszusetzen.

Der Magistrat entschied weiter:

- Das ganze Schlagen/die Entfernung der schon verstümmelten Stöcke, damit der verstümmelte Teil des Waldes gereinigt und das baldige Wachstum des jungen Holzes bestmöglich gefördert werden könne.
- Das Konfiszieren des Holzes und der Fahrzeuge im Falle der Aufdeckung eines Holzdiebstahls aus dem verbotenen Wald;
- Das Einfahrverbot, um Holz aus dem verbotenen Wald zu holen;
- Die Bewilligung der Nutzung des Holzes als Brennholz für die Bevölkerung aus anderen Wäldern der Gemarkung Mühlbachs; die dafür bestimmten Kommissäre sollten einen Wald finden, den „zu verderben es nicht so schädlich sein wird [...] woraus man sich möge beholzen können“³².

Die entsandte Kommission berichtete in der Sitzung des Magistrats und der Altschaft am 31. Jänner, dass die Mitglieder im Vonzling im demjenigen Weg,

wo früher die Schafhüte gewohnt hatten und hinauf bis diesen zum Leisket gegangen und waren sie dort angekommen „alles in einen so schlimmen Zustand und völlig verhaun vorgefunden, dass sie nicht gewusst hätten, wohin sie die Verbotsscheine setzen hätten sollen“.³³

Am 3. Februar traf der Mühlbacher Magistrat neue Maßnahmen zum Schutz der städtischen Wälder, und diese waren:

- Die Freigabe des Waldes im Scharmagen (sächsisch Schuormuogen);
- das Verbot der Weidenutzung in Wonzling und Leissked; das dort weidende Vieh sollte getötet werden;
- das Verbot der Brennholznutzung, inklusive der abgehauenen Äste, in Wonzling und Leissked;
- Die Nutzung des Waldes Scharmagen ausschließlich für die Bevölkerung Mühlbachs und nur mit Erlaubnis des Magistrates, „damit sich nicht auch Fremde einschleichen und auch dieser Wald desto geschwinder zu Grunde richten mögen“.

Eine Maßnahme, die zu heftigen Konflikten mit den benachbarten Walachen geführt hatte, war das Verbot des Schneidens von Laubbüschen. Dieses Verbot verursachte die Reaktion der Walachen aus Oberpian (rum. Pianu de Sus), die sich im September 1766 beim Mühlbacher Magistrat beschwerten, „dass ihnen erlaubt würde in den dasigen Wäldern Frunsar zu machen, weil sie auf den Winter kein Futter hätten“. Infolgedessen wurde eine Kommission zur Besichtigung des Waldes ausgesendet und auf deren Bericht hin beschloss der Magistrat am 7. September 1766 den Olahpianern das Verbot der Laubstreunutzung in den Mühlbacher Wäldern, unter dem Vorwand, dass

*sobald sie dieses zu tun anfangen sollen, würden auch die übrigen Stuhlsleute, die ebenfalls Mangel an Futter haben, alle miteinander Frunsar machen wollen; es ist aber bekannt, wie mutwillig das walachische Volk die Wälder zu verderben pflegt, sobald sie nur den geringsten Schein einiger Erlaubnis dazu haben.*³⁴

Die Antwort des Mühlbacher Magistrats beweist damit das geringe Interesse der Obrigkeit an der bäuerlichen Nutzung und seine vorrangige Absicht, die Wälder des Stuhles zu schützen.

Die Protokolle des Mühlbacher Magistrats berichten weiter darüber, dass die Verordnungen der Behörde weder in der Stadt noch im Stuhle sehr ernst genommen wurden. Eine Verordnung des Mühlbacher Magistrats vom 3. Dezember 1767 untersagte erneut die Abholzungen in „Verbotenen Waldungen“ und setzte eine Geldstrafe für die Verbrecher fest³⁵, was bedeutet, dass die vorhergehenden Maßnahmen nicht beachtet wurden.

Nachdem festgestellt worden war, dass sowohl die Sachsen, als auch die Walachen die dortigen Wälder verwüsteten, beschloss der Mühlbacher Magistrat und die Altschaft am 3. Dezember 1767

- das Nutzungsverbot der Wälder *Vonzling, Leissked* und *Rehbusch*;
- die Nutzung der freien Wälder;
- die Bestrafung der Nutzung verbotener Wälder mit 12 Fl. Für jede Fuhr Holz, wovon der dritte Teil den Denunzianten zugeteilt war, zwei Teile der Strafe aber sollten in die Alodialkassa geliefert werden.

Wie den Stadtwäldern so ließ der Magistrat auch den Stuhlwäldern seine Fürsorge angeedeihen. Dessen Boden war, gemäß der Landesbeschreibung des Jahres 1775, „am meisten bergig hin und wieder sandig in den Tälern, aber fruchtbar, und an den Bergen voller Weingärten, reich an Holz und guter Viehweide“.³⁶

Einführung der Schlagwirtschaft in Mühlbach

UM DIE geregelte Schlagwirtschaft einführen zu können, sollten die Wälder zuerst geometrisch ausgemessen, die Eigenschaft und Beschaffenheit der dort gewachsenen Bäume erforscht werden, um auf diese Art und Weise eine Einschätzung der zu erzielenden jährlichen Holzquantität des Bau- und Brennholzes zu bekommen, ohne eine Gefährdung des Weiterbestandes des Waldes zu verursachen. So konnte ein beständiger Holzschlag erzielt werden, indem nach einigen Jahren auf demselben Boden, wo davor das Holz geschlagen wurde, die Bäume zu einem starken Wachstum gelangen konnten.

Nach der Einführung der Josephinischen Waldordnung im Jahre 1781 berichtete der Mühlbacher Magistrat, dass er im Jahr 1784 seine 2599 Erdreiche (Parzellen) Wald „auf 20 Jahre eingeteilt hatte, wo er für das nötige Brennholz jedes Jahr 130 Erdreich fällen darf“.³⁷

Das Mühlbacher Magistrat berichtete Anfang des Jahres 1785 über die Durchführung der Waldordnung.³⁸ Gemäß der allerhöchsten Verordnung sollte das Mühlbacher Magistrat seine Wälder vermessen und die Schlagwirtschaft einführen. Nach der Ausmessung wurde das aus 2599 5/6 Erdreich bestehende Brennholz auf 20 Jahre eingeteilt. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Einteilung der besagten 2599 5/6 Erdreich, jede nach seiner Nummer. Das Fällen der Bäume musste im Jahr 1784 im Ausmaß von 130 Erdreichen beginnen. Nach der Abholzung musste das betreffende Erdreich wieder mit Bäumen bepflanzt und 20 Jahre lang geschützt werden, bis die Bäume wieder zu fällen waren.

		Nr. der Waldungen	Erdreich		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	4	38	130	
1784	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56	92		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	12	36	130	
1785	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56	94		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	12	37 /8	130	
1786	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56	92 /8		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	13	37	130	
1787	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56	93		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	13	37	130	
1788	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56	93		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	13	37 6/8	130	
	1789	aus der näheren Waldung sub Nro.....	14-15		0 7/8
		aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	55-56		91 3/8
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	14-15	43	130	
1790	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	33	87 4/3 4/8		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	14-15	43	130	
1791	aus den entfernten Waldungen sub Nro.....	38 bis 40	87		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	14 bis 15	13 2/8	130	
1792	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	86 6/8		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	13	37 4/8	130	
1793	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	92 4/8		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	21	32	130	
1794	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	98		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	24	32	130	
1795	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	98		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	24	31 6/8	130	
1796	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	98 4/8		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	9	59	130	
1797	aus der näheren Waldung sub Nro.....	38 bis 40	71		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	25	12 3/8	130	
1798	aus der näheren Waldung sub Nro.....	29 bis 30	117 5/9		
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	10	62 7/9	130	
1799	aus der näheren Waldung sub Nro.....	30	67 1/9		

Continued on next page

Table—Continued

		Nr. der Waldungen	Erdreich	
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	11	57	130
1800	aus der näheren Waldung sub Nro.....	30	73	
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	5	35 1/8	130
1801	aus der näheren Waldung sub Nro.....	25 bis 26	79 1/8	
	aus der näheren Waldung sub Nro.....	30	16	
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	5	109	130
1802	aus der näheren Waldung sub Nro.....	1	21	
	aus der näheren Waldung sub Nro.....	1	21	
Pro Ao.	aus der näheren Waldung sub Nro.....	1	91 3/8	128
1803	aus der näheren Waldung sub Nro.....	3	25 1/8	
TOTAL				2599 5/8

Johannes Binder, Notar

Johannes Hilfiger, Notar

Landwirtschaftliche Nutzung der Mühlbacher Wälder

DIE LANDWIRTSCHAFT war für den Merkantilismus als Grundlage von Industrie und Gewerbe wichtig, da sie dafür die nötigen Rohstoffe lieferte. Im Jahr 1762 veranlasste die Ungarische Hofkanzlei den Anbau des Maulbeerbaumes, die Pflege des Weinbaus, die Verbesserung des Ackerbaus, die Bienen- und Schafzucht und die Regelung der Waldwirtschaft – Maßnahmen, die eine merkantilistische Verwendung andeuteten.

In Siebenbürgen wurde auf Anregung des Staatsrates von Borié die Gründung einer Landwirtschaftsgesellschaft angestrebt, was in Hermannstadt am 19. August 1766 geschah. Bei der ersten Sitzung dieser „Gesellschaft der Beförderer der Künste und des Ackerbaues“, die am 29. November 1769 stattfand, wies der erste Vorsitzende Graf Lazar auf eine Reihe von Verbesserungen hin, die er auf seinen Gütern eingeführt hatte.³⁹

Zu den Maßnahmen, den Wald betreffend, gehört die Einführung einer ermäßigten Einsaattaxe am 1. November 1763, die im Jahr 1769 aufgehoben und durch eine Grundsteuer ersetzt wurde. Demgemäß sollten die neu gerodeten Landflächen sechs Jahre steuerfrei bleiben, unter der Bedingung, dass kein bisher bebautes Feld brach liegen dürfe.⁴⁰ Die Maßnahme zielte also weniger auf die Schonung der Wälder als auf die bessere Kultivierung der erweiterten Anbaufläche.

Eine weitere, in demselben Jahr von General Buccow vorgeschlagene Maßnahme war die Errichtung von Getreidemagazinen für den Fall einer Hungersnot. Bocows Vorschlag, der von Borié im Jahr 1766 wieder aufgegriffen wurde, wurde aus finanziellen Gründen abgewiesen.⁴¹

Der Stuhl Mühlbach verfügte im Jahr 1790⁴² über 3243 Joch Acker und 894 Joch Wiesen, die von 3165 Ochsen, Pferden und Stuten, 1458 Kühen, 370 Kälbern und Bullen, 5417 Schafen und 983 Ziegen beweidet wurden.

Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft, der in Verbindung mit dem Waldwesen stand, war der *Weinbau*. Da er nicht genügend gepflegt wurde,⁴³ um den Bedarf zu decken, wurde Wein aus der Walachei und Moldau importiert. Der Weinimport aus der Walachei kostete dem Thesaurariat jährlich 50.000 Fl. Eine im Laufe des Jahres 1769 abgehaltene Sitzung des Thesaurariats bestätigte als Gründe für die Notwendigkeit der Importe sowohl das Klima als auch schwache Weinbaubetriebe in den szeklerischen Bezirken bzw. in den Kronstädter und Fogarascher Distrikten.⁴⁴ Um den Import zu verhindern, erhöhte der österreichische Staat im Jahr 1770 den Einfuhrzoll von 1. Fl. 3 Kr. auf 3 Fl. Diese Maßnahme führte zu einer Preiserhöhung des Weines in Siebenbürgen.⁴⁵

Die *Bienenzucht* sollte von der merkantilistischen Wirtschaftspolitik gefördert werden. Von Borié schlug im Jahr 1762 vor, dass die ersten 10 Stöcke besteuert werden sollten und die übrigen steuerfrei bleiben durften; eine Verordnung dieser Art wurde erst im Jahr 1764 erlassen.⁴⁶ Trotz aller Bemühungen⁴⁷ war die Bienenzucht nicht erfolgreich.

Die für die Industrie nötigen Rohstoffe liefernde *Viehzucht* war für den Merkantilismus förderungswürdig. Bei der Schafzucht wurden drei Aspekte berücksichtigt: die extensive Weide, die Zucht der Rassen und die Herabsetzung der Taxen. Da die Stallfütterung noch nicht eingeführt wurde und die Weideflächen infolge der dichten Besiedlungen nicht ausreichten, wurde das Problem der Weide durch die Erlaubnis der Herdenwanderung gelöst. In diesem Zusammenhang wurden mit den rumänischen Fürsten zahlreiche Verträge unterzeichnet, die durch niedrige Gebühren den Zug der Herden über die Karpaten erleichterten. Dann wurde eine Förderung der Züchtungen durch Steuerbefreiung angestrebt: z. B. der Versuch aus dem Jahr 1762, mit dem durch eine fünfjährige Steuerbefreiung erwirkt wurde, dass das produktivere mazedonische Schaf eingeführt wurde.⁴⁸ Dieser Versuch scheiterte jedoch, da sich das Schaf an die klimatischen Bedingungen der Karpaten nicht anpassen konnte.⁴⁹ 1766 schlug von Borié eine zehnjährige Steuerbefreiung für die rumänische „Țigai-a“-Rasse vor.⁵⁰ Gemäß einer Statistik aus dem Jahr 1780 zogen jährlich 255.247 Schafe aus Siebenbürgen über die Karpaten zu ihren Weiden.⁵¹

Für die *Ziegenhaltung* ordnete von Borié im Jahr 1769 eine Erhöhung der Taxen an, da diese dem Baumwuchs schaden.⁵²

Um die Viehhaltung zu erleichtern, setzte General Buccow im Jahr 1764 die Viehtaxen herab und in Bezug auf die Steuerreform des Jahres 1770 beharrte Brukenthal auf der Erhaltung der niedrigen Taxen.⁵³ Obwohl die Hornvieh- und Pferdezucht für den eigenen inländischen Bedarf ausreichte, war bei der Schweinezucht eine ausländische Einfuhr, besonders aus der Walachei und Moldau, nötig.⁵⁴

Der Zutrieb des Hornviehs stieg in Siebenbürgen stark an, v.a. nach dem Ausbruch des österreichisch-türkischen Kriegs im Jahr 1768.

Aufgrund eines Hofbefehls aus dem Jahre 1771 untersuchte ein aus Mitgliedern des Landes-Guberniums des Thesaurariats und der Sanitäts-Kommission bestehender Ausschuss die Möglichkeiten dem Viehzutrieb zur Weide Einhalt zu gebieten. Dieser Ausschuss führte in seinem Protokoll vom 9. Juli 1771 an, dass die Walachen von diesem Zutrieb nicht abgehalten werden konnten, da diese Wirtschaftsform ihre einzige Nahrungsquelle darstellte und sie andernfalls zur Auswanderung in die benachbarten rumänischen Provinzen gezwungen wären. Ein zweiter Grund war, dass die von den Walachen entrichteten Weidetaxen eine bedeutende Geldressource für das Ärarium darstellten; drittens diente die gewonnene Wolle der Textilindustrie; viertens konstatierte die Kommission, dass siebenbürgische Schafe sehr gut an die geographischen Bedingungen Siebenbürgens angepasst waren und sie daher nicht in die ungarische Ebene oder ins Banat getrieben werden konnten; fünftens, diese Wirtschaftsform wäre für die dicht besiedelten rumänischen Gebirgsortschaften sehr nützlich, da die Schafe für diese Bevölkerung eine Nahrungsquelle boten.⁵⁵

Gemäß der Kontributionstabelle des Jahres 1780 befanden sich in Siebenbürgen 1.488.503 Haustiere der „Contribuenten“; dazu könnte das Vieh der Adeligen gerechnet werden, die um 3/5 mehr beitrugen.⁵⁶ Die Summe des vorhandenen Viehs in Siebenbürgen ergab 2.381.272.

Die folgende Tabelle⁵⁷ zeigt, dass in dem Mühlbacher Stuhl die Landwirtschaft den wichtigsten Wirtschaftssektor bildete.

	Stuhl Mühlbach	Summa
Joch-Acker	3.243	170.989
Joch-Wiesen	894	50.349
Alte Weingärten	2.332	44.879
Ochsen, Pferd und Stuten	3.165	100.874
Kühe	1.458	46.496
Kälber und Bullen	370	27.371
Schafe	5.417	130.364
Geiße	983	18.825
Schweine	1.237	58.374
Bienstöcke	331	11.647

Die wirtschaftlichen Leistungen wurden nicht nur von den institutionellen Hindernissen – wie z.B. Unternehmenstalent und Kapital, – sondern auch von den topographischen Bedingungen behindert, denn die fehlenden oder mangelnden Kommunikationsnetze erschwerten den Transport der Waren und Ressourcen.

Holzsparende Maßnahmen

ZIEGEL STATT Holz. Die traditionelle Holzbauweise⁵⁸ war eine Ursache für die Verwüstung der Wälder. Die Reisenden des 18. Jahrhunderts berichteten über mit Schindeln bedeckte Holzgebäude. Sie erwähnten auch Holzhäuser, Holzställe und hölzerne Fußwege. Diese Holzhäuser waren nicht nur feuergefährlich, sondern auch baufällig, wie z.B. der lateinische Anonymus⁵⁹ in seiner Reisebeschreibung berichtete.⁶⁰

Andere Berichterstatter sahen gemauerte Häuser entlang ihrer Reiserouten, vor allem in den sächsischen Ortschaften. Johann Lehmann/Seipp⁶¹ z. B. sah von Broos bis Mühlbach schöne sächsische Dörfer, die auf beiden Straßenseiten blühten. „Die Häuser in den sächsischen Dörfern sind alle von festem Mauerwerk, haben lichte größere Fenster, meistens einen oberen Stock und Ziegeldächer“.⁶²

Ganz im Gegenteil notierte Thomann in seiner im Jahr 1775 nach Wien gesendeten Landesbeschreibung Siebenbürgens, die Stadt [Mühlbach] bestünde aus schlechten Häusern.⁶³

Auch die Josephinische Landesaufnahme erwähnte, Mühlbach sei mit einer starken und hohen Mauer umgeben, habe meist gemauerte Gebäude, worunter die mit einem Vorhof umgebene lutherische Kirche und das Franziskaner-Kloster die ansehnlichsten wären. Das Wirtshaus an der Reußmarkter-Landstraße sei aus Stein, aber ohne Wichtigkeit gewesen.⁶⁴ Gemäß neuerer Sparmaßnahmen wurde die griechisch-katholische Kirche, deren Errichtung bis zum Jahre 1818 dauerte, aus Ziegeln gebaut.⁶⁵ Auf ähnliche Art und Weise wurde auch die Kirche des Dominikaner Ordens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiedergebaut.⁶⁶ Aus Ziegeln wurde die Bürgerschule im Jahre 1784 erbaut,⁶⁷ das Rathaus sowie weitere Zivilgebäude in derselben Zeitspanne umgebaut und erneuert.⁶⁸

Das Holzmagazin. Die Holzmagazine wurden in holzärmeren Gegenden zur sicheren Belieferung des Brennholzmarktes eingerichtet und dienten zur Versorgung der Bevölkerung, öffentlicher Gebäude, Garnisonen und der Bediensteten.⁶⁹ Der Gründungszweck von Holzmagazinen ist in der Politik des Merkantilismus zu suchen, die die Preise für das Holz niedrig halten wollte um „den für den Hausgebrauch, die Landwirtschaft und die Gewerbe gleich unentbehrlichen

Rohstoff nicht zu verteuern⁶.⁷⁰ In Siebenbürgen sind solche Holzmagazine zum ersten Mal in Kronstadt erwähnt.⁷¹

In der Marienburger Topographie wurde auch ein Holzmagazin erwähnt. Es befand sich im westlichen Teil der Innenstadt, neben einem gedeckten Turm, „dessen unterer Teil zur Wohnung des Torhüters bestimmt“ war. Das Holzmagazin stand zur linken desselben, wo auch ein leerer Raum war, der vorübergehend als Heumagazin verwendet wurde.⁷²

Verbannung der Ziegen aus dem Wald. In Bezug auf das Nutzvieh waren die Ziegen die unbeliebteste Tiergattung, weil sie durch ihren Biss den Bäumen schaden. Die Ziege wurde aber als „Kuh des armen Menschen“ betrachtet, weil sie mit wenig Futter auskam und nur begrenzt Weide beanspruchte.⁷³ Die Ziegen befanden sich also in einer strittigen Lage, da ihre Haltung einerseits wegen der für den Baumbestand schädlichen Nahrungsbeschaffungsgewohnheiten bekämpft wurde, andererseits aber wegen ihrer Unerlässlichkeit für die ärmeren Schichten dennoch geduldet wurde.

Die historischen Beschreibungen Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert belegen beträchtlich mehr Ziegenhaltung im Vergleich zur Verbreitung von Kühen. Die Bevölkerungszahl stieg im Laufe des 18. Jahrhunderts an und damit die Notwendigkeit von mehr Ackerfläche und Nahrung, ein Beleg dafür, dass die Ziegenhaltung für viele Haushalte die einzige Nahrungsquelle war.⁷⁴

Viehweiden im Wald oder in der Nähe des Waldes wurden zum ersten Mal in Schäßburg, durch den „Articuli Civitatis Segesvariensis“ vom Jahr 1608w,⁷⁵ dann, im 18. Jahrhundert, in Bistritz 1707⁷⁶ und 1713 nachgewiesen.⁷⁷ Die Bistritzer Ordnungen erlaubten Vieh- und Ziegenweiden an Orten, an denen sowohl auf die Schonung des Waldes als auch auf die Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht genommen werden konnte.

Die Verordnungen des Guberniums Seeberg aus dem Jahre 1753 verboten Ziegenweiden im Wald und wiesen dieser Wirtschaft die wüsten Flächen zu.⁷⁸

Bis zum Erlass der Josephinischen Waldordnung im Jahre 1781 vermehrten sich die Schäden, welche die Ziegen in den Wäldern verursachten.⁷⁹

Das Sitzungsprotokoll des Mühlbacher Magistrats und der Altschaftsmänner vom 3. April 1771 brachte unter anderem die Vernichtung der Ziegen im ganzen Stuhl Mühlbach zur Diskussion, dies folgte der Feststellung, dass die Stuhlwälder durch die Ziegenzucht ruiniert worden waren. Insondere Kellnek (Kelling) und Szasz-Pian (Pianu Săsesc) hätten sich bereits beklagt, dass die Ziegen der Bauern von Dialu, bzw. von Olah-Pian (Pianu Român) ihre Wälder zerstört hätten. Infolgedessen beschloss der Magistrat, dass sie bis nächsten Georgii Tag alle Ziegen verschaffen oder nachgehend derselben verlustig gemacht werden sollen⁶.⁸⁰

Die Josephinische Waldordnung strebte den Schutz des Waldes an, indem sie Viehweiden im Wald untersagte und sie an einen anderen Ort verlegte.⁸¹

Laut diesem Gesetz sollte wenigstens 10 Jahre lang kein Vieh im Wald weiden, vor allem keine Ziegen, deren Biss den Wäldern am meisten Schaden zufügte. Darüber hinaus sollten die Magistrate ernstlich darauf achten, dass diese nicht in die Wälder gelassen werden, solange die jungen, ringsum von Schösslingen gesäuberten Bäume nicht so hoch sind, dass das Hornvieh die oberen Äste nicht erreichen konnte.⁸² Das Errichten von Hütten in den Wäldern, sowie das dort weidende Vieh und der Bau von zahlreichen zu den Hütten führenden Wegen richteten erheblichen Schaden an. Der Bau von Hütten sollte abgeschafft werden und dürfte nur mit ausdrücklicher Verordnung und Erlaubnis der Grundherrschaft oder der betreffenden Magistrate gestattet werden.⁸³

Die Waldordnung wurde in den sächsischen Ortschaften streng eingehalten, aber der Ausschluss der Ziege von Weideplätzen bedeutete für viele Haushalte die Entbehrung der einzigen Nahrungsquelle.

Hecken statt Holzzäune. Die Zäune gehörten auch zu den „Holzgroßverbrauchern“.⁸⁴ Sie hatten eine größere Bedeutung für die landwirtschaftlichen Einrichtungen des Hügellandes als für diejenigen in der Siebenbürgischen Heide. Zäune gab es auch in den Städten und in den Straßendörfern, wo eine rege wirtschaftliche Tätigkeit bestand, sowie in den bewaldeten Gebieten, wo sie als Schutz vor wilden Tieren dienten. Wichtig für die Analyse der Zauntypologie ist die Berücksichtigung jedes landwirtschaftlichen Systems, das in unseren Fallbeispielen angewandt wurde.

Der Mühlbacher Stadtplan des Jahres 1769 sowie die Marienburgische Topographie erwähnen, dass in Mühlbach alle Zäune, die sogar die Straßen markierten, aus Holz errichtet wurden. Maßnahmen gegen die Verwendung des Holzes für Zäune gab es in Siebenbürgen schon vor 1781. In der Gubernialverordnung Seebergs vom Jahre 1753 wurde die Verwendung von Eichenruten für Zäune verboten, weil dadurch das Wachstum der Waldungen verhindert wurde.⁸⁵

Gemäß dem 49. § der Josephinischen Waldordnung sollten die Gärten, in denen Maulbeersamen gesät wurden, mit lebendigen Zäunen aus Gunsten oder Schleenhecken oder leichten Schanzgraben umgeben werden.⁸⁶ Die Zäune sollten nach dem 31. §, nicht aus Baumästen, sondern aus Gesträuchen gebaut werden, da diese *„nur in die Breite wachsen und nie Bäume werden“*.⁸⁷

Beschreibungen und Unterlagen aus der darauffolgenden Zeit belegen jedoch den begrenzten Erfolg dieser Maßnahmen. Ziegler beklagte am Anfang des 19. Jahrhunderts die Verwendung von Holz für Zäune; er bemerkte, dass in Siebenbürgen keine Sparmaßnahmen getroffen worden wären und bezeichnete die Zäune als einen Grund für die Holzverschwendung.⁸⁸

Feuerlöschmaßnahmen. Eine weitere Ursache für die Holzverschwendung waren die Brände. Die zeitgenössischen Chronisten erwähnen zahlreiche Zerstörungen der Städte, die sowohl durch militärische Überfälle als auch durch

Nachlässigkeit und Absicht⁸⁹ der Bürger oder durch Unwetter entstanden. Der Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude bedeutete erneute Angriffe auf den Wald. Eine zweite Maßnahme nebst der Ersetzung des Holzes durch Ziegelmauern war die Abwehr gegen die Feuersbrünste, die zweierlei Aspekte hatte: Die Beseitigung der Ursachen der Brände und die Brandbekämpfung.

In diesem Sinne hatten sowohl die einzelnen Städte als auch das Gubernium spezielle Maßnahmen bezüglich des Verhaltes bei Feuersbrünsten und der Brandbekämpfung angeordnet. Die erste Feuerlöschordnung in Siebenbürgen wurde in Bistritz im Jahre 1710 erlassen.⁹⁰ Im Jahre 1723 wurde eine Gubernial-Verordnung zur Verhütung der Feuergefahr angelegt.⁹¹

Die Bauart der Zivilhäuser in der Innenstadt Mühlbachs sowie die Zerstreung der Häuser in den Meiereien erlauben die Vermutung, dass die Brände in dieser Zeitspanne eine Seltenheit waren.

Eine der wichtigsten Methoden der Holzsparsstrategie war der Bau von *energiesparenden Anlagen*. Während die Propaganda für die Einführung von gemauerten Öfen im westlichen Europa sehr erfolgreich war,⁹² scheint es, dass diese Praxis in Siebenbürgen nur wenige Anhänger fand.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts – sowohl auf dem Lande als auch in den kleinen Städten – überwogen die großen (lutherischen) Kachelöfen in fast allen Häusern. Aus diesen schaute die Öffnung des Backofens nach außen hervor; in Siebenbürgen gab es keine Backöfen auf der Gasse, dort wurden aber leichte Hochzeitsküchen gebaut.⁹³

In seiner Abhandlung über die Wälder berichtete Ziegler, dass die veralteten Anheizungstechniken eine Ursache für den riesigen Holzkonsum waren. Er meinte, dass die Öfen sehr unterschiedlich waren, im Allgemeinen aber ging die Hitze aufgrund des schlechten Anbaus der Öfen verloren, die sehr groß gewesen wären und deren Öffnungen sich seitlich befunden hätten. Ziegler war der Meinung, dass auch die Glashütten und Branntweinbrennereien große Holzfresser waren.⁹⁴ Dies beweist, dass bis zum Ende des analysierten Zeitraumes die europäischen Theorien und Praktiken der Feuerungstechnik in Siebenbürgen noch nicht bekannt waren oder nicht wirklich genutzt wurden.

Erst im Jahr 1805 ordneten die „Regulativpunkte“ an, es sollten an Stelle der unrationellen Öfen in den Gemeinden Sparöfen angewendet werden, die weniger Holz verbrauchen.⁹⁵

Außerdem wurden die Öfen, Rohre und Rauchfänger so schlecht erbaut, dass sie eine ständige Brandgefahr für die Nachbarschaft darstellten, so dass sie unter der regelmäßigen Kontrolle der lokalen Beamten und Nachbarväter standen.⁹⁶

Die technischen Erneuerungen waren der Bevölkerung zwar nicht bekannt, aber man kann vermuten, dass sie nach praktischer Beobachtung des Anheizungsvorganges optimale Lösungen zum Holzsparen gefunden hatten.⁹⁷

Die Einführung von energieeffizienten Öfen setzte jedoch eine Änderung der Wohnkultur voraus.⁹⁸

Die *Einführung schnellwachsender Holzarten* war ein weiteres Mittel zur Förderung der Holzerzeugung. Schnellwachsende Arten wurden bevorzugt, wie Pappel, Weißerle, und vor allem Birke, die von Beamten und Spezialisten empfohlen wurde.⁹⁹

Nachdem Kaiser Joseph II. festgestellt hatte, dass der Holzbedarf anstieg, befahl er die Bepflanzung mit Bäumen schnellwachsender Holzarten an geeigneten Orten. An feuchten Plätzen sollten Pappeln und Erlen, auf trockenem Boden Ulmen, auf sandigem Boden aber Kien und Fichten oder Maulbeerbäume eingepflanzt werden. An allen Orten, wo Waldmangel herrschte, sollte eine Pflanzschule von verschiedenen Baumarten angelegt werden, die von lebendigen Zäunen, Schlehenhecken oder leichten Schanzgräben umgeben werden musste.¹⁰⁰

Die Erlen bilden eine Pflanzengattung in der Familie der Betulaceae, das Holz wurde zur Herstellung von Spielwaren und Holzschuhen verwendet, es ist auch für den Wasser- und Erdbau und als Brennholz geeignet.¹⁰¹ In Siebenbürgen gibt es in Haldsdorf die Flurnamen „Hoinder deer Erlen“ (Hinter der Erlen)¹⁰² und in Jaad „In Erlen“.¹⁰³ In Schäßburg wird der Flurname „Unter der Erlen“ erwähnt,¹⁰⁴ ab 1787 scheint ein „Erlengrund“ in den Schäßburger Unterlagen auf.¹⁰⁵

Schlussfolgerung

DIE WALDNUTZUNG in Mühlbach im 18. Jahrhundert wurde vor allem von Landwirtschaft und Weinbau bestimmt. Sie befanden sich in einer gewissen Komplementarität, da die Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen zum Nachteil der Wälder wurde, aber zum Vorteil für den Weinbau, der als die wichtigste Einnahmequelle für die Bewohner galt. Die Entwicklung des Weinbaus und der Weinbaukulturen führte andererseits zu einer Förderung der holzverarbeitenden Zünfte, vor allem der Binder. Ein gravierender Nachteil für den Wald war auch die Tätigkeit der Lederer, die ihre Gerbstoffe aus den Eichenrinden gewannen, was zum Verderben der Eichen führte.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde eine rege Bautätigkeit bemerkt, die einerseits an der Errichtung von neuen, feuerbeständigen Häusern, und andererseits im Rückgang der Waldungen, durch die immer größere Nachfrage an Holz zu beobachten war. Die starke Brenn- und Bauholznutzung sowie die ständigen Verwüstungen, die durch eine von den benachbarten Walachen (Rumänen) ausgeübten Weidewirtschaft verursacht wurde, bewirkten die Verminderung der Waldflächen im ganzen Stuhl Mühlbach. Dies war ein ers-

ter Anlass für die Einführung einer rationellen Bewirtschaftung der städtischen Wälder im Jahr 1766; der zweite Anstoß war die Einführung der Josephinischen Waldordnung im Jahr 1781, der im Jahr 1784 die Einführung der modernen Schlagwirtschaft folgte.

Erwähnenswert ist auch die Einrichtung eines Erlenparks in der Innenstadt, der keinen wirtschaftlichen Zwecken diente, noch lange vor der Einführung der Josephinischen Waldordnung und ist ein Beweis für eine Kultur des Spaziergangs in Siebenbürgen des 18. Jhdts.



BILD 2. Stadtplan Mühlbachs vom Jahre 1762

Notes

1. Johann Wolff: Zur siebenbürgisch-deutschen Feld- und Waldwirtschaft. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Hermannstadt, Nr. 9, 1884, S. 97-105.
2. Alexandrina Hațieganu u. Theobald Streitfeld: Cursul inferior al râului Sebeș și importanța sa pentru dezvoltarea economică a localităților din această zonă. In: Apulum, Alba Iulia, Bd. XV, 1977, S. 745-755.
3. Theobald Streitfeld: Der Unterlauf des Mühlbachs in der Vergangenheit. In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Hermannstadt, Bd. 39, 1-2, 1996, S. 169-176. Da sich diese interessante Forschung stark auf die (vermutlich) natürlichen Änderungen des Flusses im Mittelalter begründet, ist sie für das vorliegende Forschungsvorhaben ohne Bedeutung.
4. Dieser Stich, wahrscheinlich das erste bekannte Bild Mühlbachs, wurde von Theobald Streitfeld in der Studie: Stampe din secolul XVIII privitoare la orașele Alba Iulia și Sebeș. In: Apulum, Bd. VI, 1967, S. 663-674, beschrieben. Seiner Meinung nach waren die Berge im Hinergrund wüst, was nach einer genaueren Betrachtung nicht stimmen kann; die kleinen, schräg gezeichneten schwarzen Linien sollen bewaldete Flächen darstellen.
5. Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, B IXa, 741, Stadtplan Mühlbach, Jahr 1769.
6. Johann Ziegler „beklagte“ sich am Anfang des 19. Jahrhunderts über die Verwendung von Holz für Zäune; er bemerkte, dass in Siebenbürgen keine Sparmaßnahmen getroffen worden wären und bezeichnete die Zäune als Holzverschwendung. (Vgl. Ziegler: *De re sylvestri, habita imprimis ad M. Transsylvaniae principatum reflexione, dissertatio; quam pro loco inter professores gymn. Cib. Avg. Conf. solemniter obtinendo die XXIII. Aprilis Horis a X ad XII in Auditorio collegii Mai cum Adnexis Thesibus publice defendet Ioan. Theop. Ziegler, Cibinii, 1806, S. 21.*)
7. Vgl. Eugen von Friedenfels: Übersicht der Josephinischen Grundausmessung in Siebenbürgen in den Jahren 1786-1790. In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Kronstadts II, 1, 1845, S. 130-144.
8. Georg Marienburger (1751-1817) war als Schriftsteller und Verwaltungsbeamter in Mühlbach tätig. Er studierte Theologie in Jena und leitete die Schule in Mühlbach ab dem Jahr 1783, die er in ein Gymnasium umwandelte. Er schrieb, neben politischen Versen, die den Geist der Aufklärung widerspiegelten, auch eine Tophographie der Stadt Mühlbach (Vgl. Heinz Stănescu: Marienburger, Georg. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 6, Wien, 1975, S. 91.)
9. Vgl. Dorin-Ioan Rus, Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Wald in Siebenbürgen. In: *Danubiano Carpathica*, Tübingen, Band VIII (55), 2015, S. 245-246.
10. [Baron von Preiß]: Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII k 341.
11. [Thoman]: Beschreibung von Siebenbürgen, Manuskript, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII 343.

12. Vgl. Călin Anghel: Evoluția urbanistică a orașului Sebeș, Alba Iulia, 2011, S. 17-18.
13. Josephinische Landesaufnahme, Beschreibung, Buch III, Sektion 168, B IXa, 715, S. 609-611.
14. Vgl. Anghel: Evoluția, S. 30-31.
15. Vgl. Georg Marienburger, Topographie der Stadt Mühlbach. In: Hermannstädter Zeitung, Jh. I, Nr. 31, 1785, S. 250.
16. Vgl. Anghel: Evoluția, S. 34.
17. Vgl. Marienburger: Topographie der Stadt Mühlbach, Jh. I, Nr. 36, 1785, S. 280.
18. Vgl. ebenda, Jh. I, Nr. 38, 1785, S. 306.
19. Vgl. Dorin-Ioan Rus: Zunftwappen und -zeichen in der Sammlung des Mühlbacher Museums. In: Anuarul Institutului de Istorie Cluj-Napoca, Band XLI, 2002, S. 231-234.
20. Vgl. [Thomann]: Siebenbürgische Landesbeschreibung. Beschreibung von Siebenbürgen, Jahr 1780, Manuskript, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII 343, S. 144.
21. Vgl. Elena Limona: Documente referitoare la moara de hârtie de deasupra Strugarului. In: Studii: Revistă de istorie București, Bd. XV, Nr. 1, 1962, S. 155-168.
22. Im Laufe des 18. Jhdts. wurden in Siebenbürgen, inklusive im Mühlbacher Stuhl, Pestwellen in den Jahren 1709/10, 1718/19, 1717, 1720, 1723, 1730-1739 und von Überschwemmungen oder anderen Naturkatastrophen verursachte Hungerjahre in den Jahren 1771/72, 1786, 1790 bestätigt, die zum Rückgang der Bevölkerung führten (Vgl. Dorin-Ioan Rus: Naturbegebenheiten und Epidemien im Reener Ländchen. Hauptprobleme und Forschungsdesiderate in einem kurzen Überblick. In: Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Bd. 60, Hermannstadt, 2017, in der zusammenfassenden Tabelle).
23. Vgl. Anghel: Evoluția, S. 34.
24. Josephinische Landesaufnahme, Beschreibung, Buch III, Sektion 168, B IXa, 715, S. 609-611.
25. Ebenda.
26. Vgl. Volker Wollmann: Schwarzwälderflößer aus Schittach in Siebenbürgen. In: Cibiunium, Sibiu, 2009-2010, S. 115-130.
27. Im deutschsprachigen Raum entsprach der Schritt meist zwischen 71 und 75 Zentimetern. (Vgl. Wolfgang Trapp: Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung, 5, surchges. und erw. Aufl., Stuttgart, 2006, S. 229.)
28. Der Schuh war eine Maßeinheit, die je nach Land zwischen 28 und 32 cm maß (ebenda).
29. Josephinische Landesaufnahme, Beschreibung, Buch III, Sektion 168, B IXa, 715, S. 609-611.
30. Vgl. Wolff: Waldwirtschaft, S. 100.
31. Ebenda.
32. Ebenda.
33. Ebenda.
34. Ebenda.
35. Ebenda, S. 101.

36. Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII k 341: Historisch-politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775, Manuskript, angefertigt auf Weisung des HKR vom 18. Mai 1771, zweiter Absatz, erstes Kapitel: von der Einteilung des Landes.
37. Magyar Országos Levéltár (MOL): Erdélyi Országos Kormányhatósági Levéltárak, Gubernium Transylvanicum Levéltára, Gubernium Transylvanicum (in politicis), Ügyiratok F 46, Jahr 1785, Nr. 5982, Blätter 10-11v.
38. MOL F 46, Jahr 1785, Nr. 5982.
39. Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 27.
40. Vgl. ebenda, S. 28.
41. Vgl. ebenda, S. 28.
42. Vgl. Historisch-politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, s.p.
43. Vgl. [Thomann], Siebenbürgische Landesbeschreibung, S. 126, 143-144, 149, 225.
44. Vgl. Historisch-politische Beschreibung, 1775, s.p.
45. Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 30.
46. Vgl. ebenda, S. 30.
47. Graf Lazar, der an der Förderung der Bienenzucht interessiert war, präsentierte im Jahr 1769 ein Bienenkorbmuster in Hermannstadt, das die Entnahme des Honigs ermöglichte, ohne die Bienen vorher „schlachten“ zu müssen. (Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 30.)
48. Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 31.
49. Vgl. Dietmar Lindemann: Fernweidewirtschaft in Rumänien, dargestellt am Beispiel der Südkarpaten (Poiana Sibiului und Covasna), Braunschweig, 1979, S. 17-18.
50. Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 31.
51. Vgl. [Thomann], Siebenbürgische Landesbeschreibung, S. 150.
52. Vgl. Müller: Wirtschaftspolitik, S. 31.
53. Ebenda.
54. Vgl. Lindemann: Fernweidewirtschaft, S. 17-18.
55. Vgl. [Thomann], Siebenbürgische Landesbeschreibung, S. 150-152.
56. Vgl. [Thomann], Siebenbürgische Landesbeschreibung, S. 40-41.
57. Zusammengefasst nach Historisch-Politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, Fünfter Absatz, Erstes Kapitel: von dem Contributionali, Sechstens. s.p.
58. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Mehrheit der Häuser, sowohl bei Rumänen, als auch bei Sachsen und Ungarn, aus Holz gebaut. Über die traditionelle Bauart siehe: Valer Butură: Străvechi mărturii de civilizație românească. Transilvania. Bukarest, 1989, S. 96-160.
59. Der lateinische Anonymus, Franziskanermönch von Glatz (Schlesien), besichtigte im Jahre 1738 einige Klöster und wichtige Städte in Siebenbürgen als Begleiter und Sekretär des Franziskaner-Kommissärs Rochus Ulbricht. Die erste Übersetzung seines Reiseberichtes *Diarium itineris ex Provinciae Bohemiae Conventu Glacensi ad Transylvaniam*, No. 173 8 erschien 1872 im „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde“. (Vgl. Călători străini despre țările române. Bd. 9, Hgs. Maria Hol-

- ban, M. M. Alexandrescu-Dersca Bulgaru u. Paul Cernovodeanu, Bukarest, 1997, S. 216-222; W. Wattenbach, *Diarium itineris ex Provinciae Bohemiae Conventu Glacensi ad Transylvaniam*. Aus einer Handschrift (doch nicht Original) der k. Provinzialarchivs in Breslau. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*, N.F., Bd. X, 1872, S. 452-473 und Bd. XI, 1873, S. 118-139)
60. Vgl. Anonymus: *Diarium*, S. 120.
61. Der Schauspieler Christoph Ludwig Seipp (1747-1793) reiste in den Jahren 1781 und 1791 zwischen Preßburg und Hermannstadt; seinen ersten Reisebericht „Reise von Preßburg nach Hermannstadt in Siebenbürgen“ veröffentlichte er im Jahre 1785 in *Dünkelspiel und Leipzig* unter einem Pseudonym. (Vgl. D-I. Rus: *Berichte europäischer Reisender über Wald und Bevölkerung in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für Balkanologie*, Jena, Bd. 51, No. 1, 2015, S. 68-69.)
62. Vgl. Johann Lehmann (Seipp): *Reise von Preßburg nach Hermannstadt in Siebenbürgen, Dünkelspiel -Leipzig, 1785*, S. 178-179.
63. *Historisch-politische Beschreibung des Großfürstentums Siebenbürgen, 1775*, s.p.
64. *Josephinische Landesaufnahme, Beschreibung, Buch III, Sektion 168, B IXa, 715*, S. 609-611.
65. Vgl. Anghel: *Evoluția*, S. 93.
66. Vgl. Mihaela Sanda Salontai: *Mănăstirea dominicană din Sebeș (Alba)*. In: *Ars Transsilvaniae (Cluj-Napoca)*, VI, 1996, S. 27-32.
67. Vgl. Marienburger: *Topographie der Staadt Mühlbach, in Siebenbürger Zeitung*, Nr. 34, 1785, S. 274.
68. Vgl. Anghel: *Evoluția*, S. 163-164.
69. Sie standen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in ihrer größten Blüte in Mitteleuropa und wurden von den Regierungen sehr gefördert. Das Holz wurde mit Fuhrwerken zu den Verbrauchern gebracht. (Vgl. Max Scheifele u. G. Braun: *Als die Wälder auf Reisen gingen. Wald-Holz-Flößerei in der Wirtschaftsgeschichte des Enz-Nagold-Gebietes*, Karlsruhe, 1996, S. 247-248.)
70. Vgl. Richard B. Hilf: *Der Waldin Gesichte und Gegenwart*. Potsdam, 1938, S. 201.
71. In Kronstadt wurde das erste erwähnte Holzmagazin am Ende des 17. Jahrhunderts von den Militärs errichtet. Die Entstehung mag mit der Eroberung Siebenbürgens durch die Habsburger im Jahre 1688 in Verbindung stehen; die Stadt musste „neben der Einquartierung des als Besatzung erhaltenen Militärs auch die Verpflichtung für die Beheizung und Beleuchtung übernehmen“. Dieses Militär-Holzmagazin wurde im Jahre 1853 dem städtischen Holzmagazin einverleibt. Im Jahr 1787 erfolgte dort die Gründung des Bürgerholzmagazins. Das erste Holzmagazin wurde für die Aufbewahrung des zu Stadtzwecken benötigten Bau- und Nutzholzes im Jahre 1787 organisiert, aber die Einwohner hatten weiterhin die Freiheit, Brenn- und Nutzholz für den eigenen Bedarf aus dem Wald zu holen. Für die freie Einbringung des Holzes durch die Bevölkerung wurden am Anfang des 19. Jahrhunderts kleine Taxen eingeführt und das Holz sollte mit der Bewilligung des Forstmeisters geschlagen werden. (Vgl. Eduard Zamminer: *Geschichte des Waldwesens der kön. freien Stadt Kronstadt-Brassó, Kronstadt, 1891*, S. S. 229-230; 236-239.)

72. Vgl. Marienburger, Topographie der Stadt Mühlbach. In: Siebenbürger Zeitung, Nr. 30, 1785, S. 242.
73. Vgl. Bernward Selter: Waldnutzung und ländliche Gesellschaft. Landwirtschaftlicher „Nährwald“ und neue Holzökonomie im Sauerland des 18. und 19. Jahrhunderts. Paderborn, 1995, S. 195-196.
74. Im Jahr 1780 gab es in Siebenbürgen 411.369 Pferde und Ochsen, 21.312 Kühe, 79.901 Stück junges Hornvieh und Bullen, 662.826 Schafe, 63.783 Ziegen, 249.312 Schweine. (Vgl. [Thomann]: Siebenbürgische Landesbeschreibung. Beschreibung von Siebenbürgen, Manuskript, Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, K VII 343, S. 40-41.)
75. Vgl. Sigmund: Quellen, Nr. 8, S. 3-5.
76. Der Bistritzer Magistrat verbot 1705 das Treiben der Schweine in den Wald. (Vgl. Schuller: Landwirtschaft, S. 92-95.)
77. Die Ordnung der Stadt Bistritz aus dem Jahr 1713 untersagte grundsätzlich das Treiben des Viehs auf die verbotenen Felder, erlaubte es aber auf bestimmten Feldern unter Aufsicht eines Hirten; gemäß dieser Verordnung wurden die Schafe und Ziegen vom Weiden auf dem Bistritzer Grund ausgeschlossen. Ihr Weiden war nur an jenen Orten erlaubt, wo „keine gepfropften Bäume stehen, weil dort kein Schaden geschehen kann“ und das nur im Winter. (Vgl. Friedrich Schuler von Libloy: Deutsche Rechtsdenkmäler der Siebenbürger Sachsen. 3. Anno 1710 d. 7. Aug. Sub Judicatu Generosi Domini Johannis Klein a Straussenburg. Als die Nachbarschaften unserer Königlichen Freyen Stadt Nösen eingerichtet und jedweder Nachbarschaft. Ihr Vorsteher und Vater, samt einem jungen Nachbar Vater vorgestellt wurde, sind Ihnen folgende Articul ad observandum et exequendum vorgelegt worden, In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, N. F., Bd. 7, 1867, S. 340-346.)
78. Vgl. Sigmund: Quellen, Nr. 83, S. 21-22.
79. Am 21. März 1760 berichteten die Schäßburger Hundertmänner über die Verwüstungen, die die im Kreischgrund befindlichen Walachen mit ihren Ziegen im Bajendorf am Brennholz verübt hatten. Ähnliches geschah im Jahr 1774. (Vgl. Sigmund: Quellen, Nr. 115, S. 29; Nr. 151, S. 33.)
80. Vgl. Wolff: Zur siebenbürgisch-deutschen Feld- und Waldwirtschaft, S. 100-102.
81. Vgl. Josephinische Waldordnung, §38.
82. Vgl. Josephinische Waldordnung, §25.
83. Vgl. Josephinische Waldordnung, §39
84. Vgl. Martin Stuber: Wälder für Generationen. Konzeptionen der Nachhaltigkeit im Kanton Bern (1750-1880), Köln-Weimar-Wien, 2008, S. 126.
85. Vgl. Sigmund: Quellen, Nr. 83, S. 21-22.
86. Josephinische Waldordnung 1781, §49.
87. Josephinische Waldordnung 1781, §31.
88. Vgl. Ziegler: De re sylvestri, S. 21.
89. Im April 1769 haben Zigeuner sieben ihrer Häuser in Bistritz in Brand gelegt, „um uns Licht zu machen; die große Kirche wurde wie an dem Tag erhellt! Das Erschrecken war groß. [...] Das Feuer hat sich nicht in die Stadt ausgebreitet, [...] sondern hat nur die Zigeunervorstadt vernichtet.“ (Vgl. Itinéraire, ou voyages de Mr.

L'Abbé de Feller en diverses parties de l'Europe: en Hongrie, en Transylvanie, en Esclavonie, en Bohême, en Pologne, en Italie, en Suisse, en Allemagne, en France, en Hollande, aux Pays-Bas, au pays de Liège etc., Paris–Liège, 1820, S. 19).

90. Diese Feuerlöschordnung bestand aus folgenden Regeln: die Nachbarschaft bestimmte sechs Männer, die jeden zweiten Monat alle Feuerstellen zu visitieren hatten und die jeden Bürger bestrafen sollten, dessen Schornsteine oder Öfen nicht sauber waren. Bestraft wurden auch diejenigen Bürger, aus deren Nachlässigkeit heraus eine Feuersbrunst ausgebrochen war. Jede Nachbarschaft musste vier Feuerhacken, vier Feuerleitern und zehn Ledereimer bereitstellen. Die Feuerwehr durfte jedes hölzerne Gebäude, wodurch eine Feuersbrunst entstehen könnte, zerreißen. Die Bürger, die in der Nähe des Kamins leichtbrennende Materialien wie Heu, Stroh, Hanf u.dgl., lagerten, wurden bestraft. Auch das Betreten von Ställen oder Schöpfen mit bloßem Licht wurde bestraft. (Vgl. Schuler von Libloy: Deutsche Rechtsdenkmäler der Siebenbürger Sachsen, S. 336-337.) Bitte die Richtigkeit überprüfen! Wenn es kein Zitat ist, müsste der Satz überarbeitet werden.
91. Vgl. Sigmund Konrad: Quellen zur Geschichte des Stadtwaldes von Schäßburg, Manuskript, Siebenbürgisches Archiv Gundelsheim, A VIII 189: Nr. 43, S. 14.
92. Vgl. Stuber: Wälder für Generationen, S. 107-114.
93. Vgl. Joseph Haltrich: Zur Geschichte von Sächsisch-Regen seit den letzten hundert Jahren. In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, N. F., Bd. III, Heft 1, 1858, S. 286.
94. Vgl. Ziegler: De re sylvestris, S. 22.
95. Sammlung aller vom Jahr 1795 bis zum Jahr 1805 für die sächsische Nation in Siebenbürgen von allerhöchsten Orten erlassenen Regulationsvorschriften, Hermannstadt, 1861, S. 74.
96. Laut Mediascher Feuerlöschordnung des Jahres 1759, erneuert im Jahr 1772, wurde den Maurern und Töpfern der Bau und Einsatz von improvisierten Rohren verboten. (Vgl. Friedrich Schuler von Libloy: Deutsche Rechtsdenkmäler der Siebenbürger Sachsen. Local-Constitutionen der K. freyen Stadt Mediasch. Senatus Consultum Kleider und Policey-Ordnung für die Königl. Freye Stadt Mediasch. 1762. 2. Entwurf zu einer Feuerlösch-Ordnung der königl. Frey-Stadt Mediasch nach Anleitung der Wiener Feuer-Ordnung ddto. 2. Mai 1759 und nach Beschaffenheit der hiesigen StadtVerfassung. In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde Bd. 7, 1867, S. 326-330.
97. Vgl. Joachim Radkau: Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt. München, 2007, S. 201-204.
98. In dieser Zeit wohnte die ganze Familie in einem Zimmer und gesellte sich um den Kamin. Änderungen in der Struktur des Wohnraumes fanden erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt, als aus hygienischen Gründen die Zimmer getrennt gebaut wurden und die Familienmitglieder separat wohnten.
99. Vgl. Hilf: Der Wald., S. 222.
100. Vgl. Josephinische Waldordnung, §49.
101. Vgl. Doris Laudert: Mythos Baum: Geschichte, Brauchtum, 40 Baumporträts von Ahorn bis Zitrone, G., durchges. Aufl., München, 2004, S. 114-118.

102. Vgl. Ernst Rothbächer: Heldsdorf. Monographie einer Burzenländer Gemeinde, Bukarest, 1977, S. 170-173.
103. Vgl. Robert Csallner: Beiträge zur Flurentwicklung und Wirtschaftsgeschichte der Bistritzer Distriktes. 1. Die Gemeinden des Budaktales. In: Bistritzer Kalender, 1932, S. 127.
104. Vgl. Walter Roth: Schäßburger Gassenamen und Flurbezeichnungen – Herkunft und Bedeutung. <http://burgspatz.wordpress.com/2012/03/11/schasburger-gassenamen-und-flurbezeichnungen-herkunft-und-bedeutung/>
105. Vgl. Sigmund: Quellen, Nr. 289, S.53.

Abstract

Relationship with the Forest and the Environment in Eighteenth-Century Sebeş As Reflected in Written and Cartographic Sources

The study focuses on the relationship with the forest in the Transylvanian town of Sebeş (Mühlbach, Szászsebes) in the eighteenth century by starting from the following basic questions: “What do eighteenth-century maps tell about the forests around Sebeş?” and “How can these sources be interpreted?” The use of forests in this town during the period under analysis was mainly determined by agriculture and viticulture. At the time, these two economic branches were complementary because the expansion of farmland was conducted at the expense of forests, but in favour of viticulture which was the population’s main source of revenue. The development of viticulture led the rise of guilds specialized in wood-processing, especially coopers. In addition, tanners also contributed to the decline of oak trees as they used their bark to obtain tannin. The second half of the eighteenth century witnessed a heightened construction activity which was reflected in the growing use of stone and brick for better protection against fire, on the one hand, and in the reduction of forested areas due to increased demand for timber and firewood as well as due to deforestation for agricultural purposes, on the other. Its intensive use as well as the devastation caused by Wallachian shepherds in the area as a result of their pastoral activities led to the reduction of woodland on the territory of the Mühlbach Seat. This situation prompted authorities to adopt a set of measures aiming at the rational use of the town’s woodland. They were first mentioned in a speech by councillor Andreas Welther considered the initiator of forest sustainability in Transylvania. The second major instance was the passing of the 1781 Forestry Act which, four years later, would complete this process of forestry modernization. One should also mention the creation of an alder park in Sebeş before the Forestry Act was passed, which did not serve economic purposes, but proves the existence of a walking culture in eighteenth-century Transylvania.

Keywords

Forests, Transylvania, Forestry Act (1781), Andreas Welther